Breslauer Beobachter.

№ 196. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1847.

Donnerstag, den 9. December.

Dreizehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der Ring Hallwyls.

Nach einer alten Sage wiedergegeben von Dr. Ph. Löwe.

(Fortsetzung.)

Egbert war so wieder eines Tages nach Hallwyl gekommen und fand dort die ganze Burg zum Theil in wahren, ungeheuchelten Thränen, zum Theil in tief verstellter Trauer begriffen.

Einer der Knappen, die der alte Burgherr seinem Sohne mitgegeben hatte, war aus Palestina zurückgekehrt, und hatte die Nachricht mitgebracht, sein Herr sei in einem Kampfe gegen die Sarazenen gefallen.

Niederschmetternd wirkte diese Nachricht auf Egbert. Der Knappe war in der Burg noch zugegen, und er ließ sich nochmals umständlich den Hergang der Sache von ihm erzählen.

In den Erzählungen dieses Menschen glaubte jedoch Egbert Widersprüche wahrzunehmen und machte darauf aufmerksam.

Man wollte jedoch dem verdächtigen Berichte schlechterdings den Glauben nicht versagen, und die Mönche, welche den Greis umgaben, sprachen achselzuckend von Clemenziens und Egberts jugendlichem Leichtsinn, welcher an das Traurige nun einmal nicht denken möge. —

In Egbert hatte auch dieses Mal wiederum der Anblick Clemenziens alle jene heftigen Gefühle hervorgerufen, die von dem ersten Augenblick ihrer Erscheinung in seiner Brust geweckt waren. Leuchtete seiner Liebe doch jetzt schon ein günstigerer Strahl der Hoffnung; denn möglich, daß Walther dennoch seinen Tod gefunden, wie jener Knappe berichtete, so war doch schon jetzt seine Liebe erlaubter und seine Hoffnung auf die Hand Clemenziens um so gewisser, als es ihm nicht entgangen war, daß auch er der reizenden Clemenzia nicht gleichgültig geblieben war, doch noch war es ihm Pflicht, die Gefühle seiner Brust zurückzuhalten; andrerseits machte er sich Vorwürfe, daß er auf des Freundes Fall Hoffnungen zu bauen nur denken konnte.

So mit seltsamen, sich durchkreuzenden Gedanken beschäftigt, kehrte er, nachdem er sich in Hallwyl verabschiedet, nach Mülinen zurück. —

6.

Es waren nach dem letzten Aufenthalte Egberts auf Hallwyl einige Wochen vergangen, und Egbert war bereits wieder emsig mit seinem Hauswesen beschäftigt, als er ganz unerwartet wieder von dort ab und nach Hallwyl berufen wurde. Durch einen Brief des hochwürdigen Abts Cappel wurde er benachrichtigt, daß der alte Herr von Hallwyl plötzlich, und zwar, wie allgemein geglaubt wird, in Folge der unerwarteten Nachricht und des Grams über den Tod seines Sohnes, den er selbst verschuldet zu haben sich vorwarf, gestorben und in seinem Gotteshause mit Schild und Helm begraben worden sei. Zur Eröffnung des Testamentes wurde nun ein bestimmter Termin angesetzt — der Tag war hier angegeben — zu dem der ganze benachbarte Adel und so auch Egbert, eingeladen werde. Unterzeichnet war der Brief mit den Namenszügen des Abts von Cappel, als des Vollstreckers des letzten Willens den verstorbenen Walther von Hallwyl. Egbert eilte an dem bestimmten Tage nach Hallwyl; er war neugierig über das, was der alte Ritter in seinem letzten Willen bestimmt. Was ihn aber am meisten fesselte, war das Schicksal Clemenziens, um deren Wohl er nur allzusehr besorgt war. Er glaubte nicht anders, daß der alte Hallwyl sie nunmehr nach dem Tode seines Sohnes als einzige und nächste Anverwandte seines Hauses zur Erbin wenigstens eines Theils seiner bedeutenden Besitzungen eingesetzt haben werde. Doch wie groß war sein Erstaunen, als der Inhalt des Testaments ihm bekannt wurde. Er erfuhr daraus, daß der alte Walther, der sich der Letzte seines Namens und Stammes nannte, mit Uebergehung seiner Anverwandten, einzig und allein den Brüdern des heiligen Bernhardo zu Cappel sein ganzes großes Vermögen zugetheilt und Clemenzien nach Frauenthal zum Kloster bestimmt habe.

Nur eine Clausel war noch dem Testamente beigefügt: es solle der unter seinem Siegel stehende halbe Ring in dem Gotteshause aufbewahrt werden, um für den Fall, daß sein Sohn wider alle Vermuthung noch am Leben sei, und sich durch seinen halben Ring bewähren könnte, der Besitz aller seiner Güter alsdann ohne allen Widerspruch ihm anheim fallen sollte. Es würde vielleicht dieser letzten Clausel auch nicht gedacht worden sein, wenn nicht die besorgte Clemenzia durch die dringendsten Bitten und Vorstellungen den alten Burgherrn gegen den Willen der schlauen Klosterbrüder dazu bewogen. Mit heftigem und bitterm Unwillen vernahmen die versammelten Ritter den Inhalt dieses Testamentes. Mit verbissener Wuth wollten sie sich schon entfernen, als Egbert entschlossen hervortrat und gegen die Clemenzien betreffende Verfügung laut protestirte, indem er sagte: „Der alte Walther, ein entfernter Anverwandter der Jungfrau, sei nicht befugt gewesen, über das Schicksal der Jungfrau zu entscheiden, ihr allein gebühre nur das Recht über sich zu verfügen."

Heftig eiferten die Mönche gegen diesen Vorschlag, indem sie vorschützten, das junge Mädchen sei ohne Verwandte, ohne Vermögen und ohne Schutz, es bliebe ihr also keine andere Wahl, als das Kloster.

Doch die Ritter erklärten einstimmig, das Fräulein solle selbst entscheiden. Die herbeigerufene Jungfrau trat edel und bescheiden in die Versammlung.

Mit warmer Theilnahme richtete sogleich Egbert an sie das Wort, indem er sich auf das seinem Freunde gegebene Versprechen, ihr Beschützer zu sein, berief, und ihr eine Zuflucht in seinem Hause bei seiner Schwester anbot.

Clemenzia empfahl sich hold erröthend seinem Schutze, und die jungen Ritter zollten laut jauchzend ihr ihren Beifall, während die verschlagenen Klosterbrüder von Sittenlosigkeit, Aergerniß und dergleichen sprachen, und endlich, als sie sahen, daß sie sich nur dadurch verdächtig machten, die geringe Beute fahren ließen, um sich desto fester der größeren zu versichern.

Wenige Stunden darauf befand sich Clemenzia mit einer betagten Zofe des Hallwylschen Hauses unter dem Schutze Egberts auf der Straße nach Mülinen, und zwanzig der ersten Ritter des Gaues, die dem gewaltsamen und verschmitztem Abte nichts Gutes zutrauten, begleiteten sie mit ihren Reisigen.

7.

Mit lautem Jubel und mit der größten Freude wurde Clemenzia von der fröhlichen Bertha empfangen, die schon im Voraus durch einen Knappen, den ihr der Bruder gesandt hatte, von ihrer Ankunft unterrichtet war und alle Anstalten einer kleinen Empfangsfeierlichkeit getroffen hatte. Beide Mädchen waren bisher in der Einsamkeit ohne Freundinnen ihres Standes aufgewachsen, und beide fanden sich schon glücklich in einander, gegenseitige Gespielinnen zu erhalten. Sie schlossen sich bald eng an einander, und das neue Gefühl inniger Freundschaft verband sie schon nach wenigen Tagen zu einem unzertrennlichen Freundschaftsbunde. Sie theilten bald schwesterlich jede Sorge des Hauswesens und der Erziehung der verwaisten Kleinen und hingen mit einer Liebe an einander, wie sie nur ein jahrelanges Zusammensein und das gemeinschaftliche Ertragen harter Schicksalsproben zu schaffen im Stande ist. Wenn die Beschäftigung des Hauses besorgt und das Wetter günstig war, streiften sie in Begleitung der Kinder durch den benachbarten Eichwald, spielend, scherzend und mit den Kindern Früchte pflückend. Oft wandelten sie den Ruinen eines alten Tempels zu, in welchem sich ein frommer Einsiedler, ein alter Freund des Hauses, eine Zelle eingerichtet hatte. Mit diesem Manne, welchen das Landvolk wie einen Heiligen verehrte, unterhielten sich die beiden Jungfrauen oft und lange von den Leiden des Erdenlebens, und von den Freuden, die unserer jenseits harren. Nach solchen Unterredungen kam denn die zur Schwermuth geneigte Clemenzia gewöhnlich heiterer, die muthwillige Bertha nachdenkender und stiller in ihre wirthliche Heimath zurück. Die Mädchen setzten sich, wenn sie allein waren, an den Spinnrocken und plauderten zusammen oder stickten gemeinschaftlich an einem neuen Wappenrock oder an einer neuen Schärpe für den geliebten Egbert, und unterrichteten auch zuweilen abwechselnd die Kinder.

(Fortsetzung folgt.)

Felicia.

(Fortsetzung).

Während dieses Gesprächs weinte Genoveva, die abseits saß, unter ihrem Schleier stille Thränen und drückte die kleine Felicia an ihren Busen, die ihr leise und mit einer traurig-betroffenen Miene sagte: „hörst Du, die beiden Chameroy sind weg — sie sind gegangen, ohne Dir etwas gesagt zu haben. Und Du hast sie doch so sehr geliebt!"

Als Genoveva von Pater Boinet die Bestätigung der Nachricht erhielt, daß die beiden Schwestern für immer aus dem Kloster geschieden seien, versank sie in eine immer tiefere Melancholie, die endlich in eine völlige geistige Ermattung und körperliche Abzehrung überging, ohne ihr jedoch sonstige Leiden zu verursachen.

Sie glich einer jungen lebenskräftigen Pflanze, die gewaltsam an einen Ort ohne Luft und Sonne verpflanzt, allmälig verkümmert. Sie vegetirte auf diese Weise einige Jahre dahin, ohne zu klagen, ohne Besorgniß über ihren Zustand, ja, ohne zu ahnen, daß das Licht ihres Lebens bereits im Verlöschen sei. Fast bis zu ihrem letzten Lebenstage begab sie sich auf den Chor und erfüllte ihre Pflichten im Arbeitssaale. Ebensowenig vernachläßigte sie ihre Obliegenheiten als Unteraufseherin der Kostgängerinnen, sie beaufsichtigte die kleinen, trägen Hände der um sie her sitzenden Kinder, allein, wenn die Stunde der Erholung schlug, so blieb sie, anstatt ihnen zu folgen, am Eingange des Gartens mit gesenktem Haupte sitzen und ihr Blick irrte bald am Himmel, bald auf den Bäumen umher, deren Blätter zu fallen begannen.

Eines Abends befand sie sich so schwach, daß sie es nicht vermochte, allein ihre Zelle zu gewinnen und daß sie ohnmächtig den sie begleitenden Nonnen in die Arme sank. Mutter Magdalena eilte alsbald herbei und in der Ansicht, daß diese Auszehrungskrankheit plötzlich bis zu ihrem Schlusse gekommen sei, ließ sie Pater Boinet rufen. Genoveva konnte nicht mehr sprechen; ihr Athem war keuchend, ungleich und ihre halbgeöffneten Augenlieder ließen nur einen Theil des blaßblauen Augensternes erblicken, dessen Glanz bereits erloschen war. Das Leben verließ hastig diesen geschwächten Körper und die Seele irrte bereits an der Grenze umher, die unsere Tage von der Ewigkeit scheidet. Pater Boinet versuchte, mit ihr zu reden, allein sie verstand ihn nicht mehr, und noch ehe die Ceremonien beendigt waren, mit denen die Kirche die Sterbenden umgiebt, verschied sie. Sie starb ohne Schmerz, indem sie einige unverständliche Worte stammelte, und einen schwachen Seufzer, gleich einem einschlummernden Kinde, ausstieß.

Man hatte Felicien gleich in den ersten Momenten entfernt und sie die Nacht in einer abgelegenen Zelle zubringen lassen. Sie hatte ruhig geschlafen, denn in der Unerfahrenheit und Unbekümmertheit ihres Alters dachte sie nicht an den Tod; der Gedanke, daß Schwester Genoveva, die noch so jung war, sterben könne, hatte sich ihrem Geiste nie dargestellt, und sie war am Tage vorher, als sie Genoveven so schwach und hinfällig sah, nicht einmal erschrocken. Am Morgen, als die Glocke zum ersten Gebete rief, stand sie auf, erstaunt über die Stille, die im Schlafsaale herrschte und machte sich, ohne sich beunruhigt zu fühlen, auf, um die andern Kostgängerinnen aufzusuchen. In diesem Moment kam die Superiorin, um ihr selber das traurige Ereigniß mitzutheilen. „Meine liebe Tochter," sagte sie ihr, sie in ihre Zelle zurückführend, „kniee nieder und bete zu Gott, daß er Dich tröste: Du hast noch sehr jung einen großen Verlust erlitten."

Felicia gehorchte, indem sie Mutter Magdalenen mit ihren großen klaren Augen, in denen sich mehr Erstaunen als Besorgniß malte, starr ansah. Indeß sie diesen fragenden Blick auf die Superiorin richtete und nicht wagte, ihr eine direkte Frage vorzulegen, begann die Todtenglocke ihr dumpfes Geläute. Felicia stieß einen Schrei aus und begann zu zittern: sie ahnte plötzlich das traurige Ereigniß und ihr Gesicht drückte zugleich Angst, Ungewißheit und Verzweiflung aus. „Bete, mein Kind," hub die Superiorin, die ihrem Schmerz fast unterlag, wieder an, „bete und finde Dich in Deinen Schmerz; Gott hat uns Schwester Genoveva genommen. Sie ist bei ihm im Himmel, unter den Engeln."

„Sie ist todt! Nein, nein — ich glaub' es nicht," rief Felicia, nach der Thür stürzend. Mutter Magdalene vermochte es nicht, sie zurückzuhalten und die Nonnen, denen sie in den Weg kam, versuchten es vergeblich, sie zum Stehenbleiben zu bringen; sie eilte zu Genovevas Zelle und blieb, wie vom Blitz gerührt, an der Schwelle stehen. Die arme Hingeschiedene lag in ihrem Nonnengewande, ein Crucifix in den Händen, auf ihrem Bette. Ihr Gesicht war so blaß und ruhig, daß man sie für die Alabasterstatue irgend einer Heiligen des Ordens hätte halten können, wie sie dalag in ihrer Tunika von weißer Wolle und bekleidet mit dem Skapulier und dem himmelblauen Mantel.

Felicia betrachtete mit einem starren und fast verdummten Auge diese melancholische Scene, dann kniete sie in einer Ecke der Zelle nieder und blieb dort unbeweglich mit gebeugtem Körper und gegen die Mauer gepreßtem Gesicht. Pater Boinets Ermahnungen, die Weisungen der Superiorin waren ohne Wirkung; man konnte sie weder aus ihrer Ecke wegbringen, noch ihr ein Wort abgewinnen. Ihr Schmerz äußerte sich nur in einem Schluchzen, das von Zeit zu Zeit eintrat und in einem unwillkührlichen Zittern.

Einige Stunden später erschienen sämmtliche Schwestern in Prozession, um, wie es gebräuchlich war, die Leiche in den Chor zu bringen, wo sie bis zum andern Tage ausgestellt blieb. Als der Sarg weggebracht war, stand Felicia aus eignem Antriebe auf und folgte dem traurigen Zuge. Während des übrigen Tages und während der Nacht, hielt sie sich, indeß die Nonnen beteten, abseits, knieend und den Kopf auf die Brust gesenkt. Weder die Ermahnungen noch die Befehle der Superiorin vermochten sie dieser Unbeweglichkeit zu entreißen; so wohnte sie auch der Begräbnißfeierlichkeit bei; aber als Alles beendigt und die Leiche in das Kirchengewölbe hinabgesenkt war, verwandelte sich dieser stumme Schmerz in die entsetzlichste Verzweiflung. Das unglückliche Kind stieß die Nonnen zurück, die sich um es bemühten und enteilte dem Chor mit raschen Schritten, bald jedoch versagten ihm die Kräfte und es blieb am Fuß der großen Treppe stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der unmäßige Mäßigkeiter.

Uebertreibung verwandelt das Gute entweder in Thorheit oder in offenbar Schädliches. Auch Mäßigkeit kann in ihrer Ausübung bis über diejenigen Grenzen hinaus getrieben werden, innerhalb welcher der im Worte selbst schon liegende Begriff der Mäßigkeit nur allein gedacht werden kann; und dann ist die Mäßigkeit allerdings eine unmäßige Mäßigkeit, insofern das für diese Tugend bedingte Maaß überschritten wird.

Man hat fast immer die Erfahrung gemacht, daß sich im Kampfe des Guten mit dem Bösen die Extreme berühren, und so hat man auch die übertriebene Trunkliebe in neuester Zeit häufig mit den Waffen einer übertriebenen Nüchternheit zu bekriegen versucht, dem ähnlich, als wolle man die Tollwuth mit Schafmilch kuriren.

Herr Peter Klukluck war früher ein leidenschaftlicher Liebhaber aller scharfen und geistigen Getränke, sie mögen Namen haben, wie sie wollen. So glücklich er sich schätzen konnte, daß er, wenngleich bereits in vorgerückten Jahren, zu der Einsicht gelangte, daß er vom Trunk ablassen müsse, und diesen Vorsatz bethätigte, eben so bedauernswürdig ist er aber, daß er mit der guten Sache in die Hände eines Wasser-Charlatans gerieth, eines völlig gesinnungslosen Menschen, der auf die hier und dort zum Ausbruch gekommene Wasser-Manie kleingläubiger Seelen seine Spekulationen gründet und mit einer Menge von Flugschriften und Pamphleten einen unterhändlerischen Verkehr treibt, — Schriften, in denen die Wunderkraft des Wassers hervorgehoben und dies Thema größtentheils mit mysteriöser Tendenz vermischt wird, ganz geeignet, schwachsinnigen Menschen den Kopf zu verdrehen.

Dies hat sich denn auch an Herrn Klukluck bestätigt. Während er früher, bei gutem Verdienste in den Weinhäusern, bei geringerem in den Likörläden sich umhertrieb und man doch wöchentlich im Durchschnitt gerechnet, noch wohl drei Tage annehmen konnte, wo er nüchtern war und seinen Geschäften vorstand — ist er jetzt, als sogenannter **Mäßigkeiter**, zu gar keinem Geschäfte mehr fähig — sein Verstand ist umdüstert — er ist eine lebendige Wasserblase. Hier eine Probe des Unsinns, den er treibt:

Während der Stunden, wo jeder Mensch sich der Ruhe überläßt und seine Sorgen verschläft, wälzt sich Herr Klukluck unruhig auf seinem Lager, weil er sich die Aufgabe gemacht, alle Stunden aufzustehen, eine Waschung seiner Brust mit kaltem Brunnenwasser vorzunehmen, was er die Umarmung des Brunnengeistes nennt. Nachdem er auf diese Weise die Nacht hindurchgepanscht hat und verstört und wüst sein Lager verläßt, schlürft er vier Tassen Wasser und genießt ein Semmelchen dazu. Er nennt dies das Frühstück des Gereinigten. Hierauf folgt ein kaltes Bad, oder vielmehr eine Waschung des ganzen Körpers, wobei er einen unerhörten Lärm macht und sich wie ein junger Wallfisch gebehrdet. Das zweite Frühstück besteht aus Butterbrod und kaltem Wasser. Zum Mittag beglückt er seinen Magen mit einer warmen Wassersuppe, worin etwas Wurzelwerk und Semmelbrocken. Gemüse folgt wenig, Fleisch nur höchst selten. Nach dem Essen ein Glas Wasser. Gegen vier Uhr ein kaltes Bad, ein gleiches, wie Vormittags. Am Abend höhlt er sich gewöhnlich ein Brod aus, gießt in diese Höhlung Wasser mit etwas Weinessig vermischt und schneidet eine rohe Bolle hinein. Dieses sonderbare Fluidum, welches er „die Himmelssuppe" nennt, nimmt er mit dem Löffel ein wonächst er das inzwischen durchfeuchtete Brod verzehrt.

Ein flüchtiger Blick auf den körperlichen Zustand des Herrn Klukluck überzeugt uns, daß er bei dieser unbarmherzigen Diät zu Grunde geht — er ist unthätig, entnervt, schwülstig im Gesicht. Sein Seelenzustand ist nicht minder zerstört — er ist für jede Freude abgestorben und seine ganze Thätigkeit erstreckt sich nur auf Erfindung neuer Selbstkasteiungen. Und doch wird er von gewissen Leuten als ein Held anerkannt, bei dem die einzige wahre Erkenntniß des Mäßigkeitsheils zum Durchbruch gekommen ist. Na, schön!

— n —

Lokales.

Sitzung der Stadtverordneten vom 6. Dec. 1847.

Auch in dieser besonderen Sitzung hatten sich zahlreiche Zuhörer eingefunden. Zuerst kam

(Der Ankauf der Steiner'schen Bude) zur Sprache. Die Eigenthümer verlangten 2500 Rthlr., und eine Vergütigung für den zeitweiligen Miether von c. 200 Rthlr. Der Magistrat hatte sein Gutachten dahin abgegeben, daß der Ankauf unter solchen Bedingungen unterbleiben müsse und die Versammlung trat dieser Ansicht mit voller Majorität bei.

(Beschwerden über die Gasbeleuchtungsanstalt.) Der Lampenfabrikant Innocenz Eder führte über die Handlungsweise der Gasbeleuchtungsgesellschaft Beschwerde, welche gegen § 15 des Contrakts eine Concurrenz in der Lieferung von Beleuchtungs-Utensilien von Privat-Personen nicht zulasse, und die Versammlung beschloß die Angelegenheit dem Magistrat zur Prüfung zu überweisen. Die Herren Ludwig und Rösler sprachen noch über die Mangelhaftigkeit der neuen Flammen, die oft nicht die normale Größe hätten, und beantragten eine Messung derselben, die Herr Stadtrath Heymann so lange als unzulänglich erklärte, als die Röhrlegung nicht vollständig, und das Anbohren gefüllter Röhren noch nöthig sei.

(Ueber die Mangelhaftigkeit der Wahlen in den städtischen Wahlbezirken) referirte jetzt Hr. Siebig, als Mitglied der zur Prüfung der Sache bestimmt gewesenen Session. Er zählte auf, daß unter 4256 Wählern nur 2074 erschienen, und von den Uebrigen 1165 sich nicht abgemeldet hätten, daß aber nur 110 Bürger vorhanden waren, die 3 Mal hintereinander nicht zugegen gewesen, gegen die also Rügen resp. Strafen anzuwenden seien; die Commission habe indeß die Ueberzeugung gewonnen, daß dieselben meist aus erheblichen Gründen gefehlt hätten, und die gesetzliche Bestimmung, daß dieselben mit einem Sechstel der Steuer-Quote zu erhöhen seien, nicht in Ausübung kommen könne. — Nachdem die Redner Gräff nnd Regenbrecht zwar auf Amnestie angetragen, für die Folge aber die ernstlichsten Maaßregeln gegen die Säumigen empfohlen hatten, trat die Versammlung dem Antrage auf Amnestie und Strafandrohung bei und ging auf Gräff's Proposition ein, daß jedesmal im Wahlbezirke durch eine Commission die Entschuldigungen der Fehlenden vornweg geprüft werden sollten.

(Der Verein für Volksbildung) hatte für die Volksbibliothek einen Zuschuß erbeten, und da nachgewiesen wurde, daß sich die Sache für Kinder, Lehrlinge, Gesellen ꝛc. als höchst nützlich erweise, und der lebendigsten Theilnahme genieße, so bewilligte die Versammlung mit großer Bereitwilligkeit eine jährliche Zulage von 100 Rthlr. aus der Kämmereikasse, zumal der Verein über nur geringe Mittel zu verfügen hat.

Jetzt folgte die Bewilligung verschiedener Gehaltszulagen, dann die Decharge über mehrere Kämmerei-Rechnungen, und die Bewilligung eines Zuschusses von 4000 Rthlr. aus dem Reservefond der Kämmerei für das Hospital Allerheiligen.

Nach 7 Uhr ward die Versammlung geschlossen, ehe noch der letzte Punkt, der Entwurf des beabsichtigten Reglements für die Feuer-Societät der Stadt Breslau erledigt werden konnte. G. R.

Den Verehrern Gungl's dürfte die Nachricht nicht unwillkommen sein, daß derselbe dem Conzert am 8. d. M. noch 2 am 9. und 10. d. M. im Café-Restaurant folgen lassen wird. Bei der herrlichen Akustik des neuen Musiksaales gewähren dergleichen musikalische Aufführungen einen bei weitem größern Effekt als im „Wintergarten," weßhalb wir darauf aufmerksam zu machen, nicht verfehlen wollten. — r.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 28. Novbr.: d. Kärrnerknecht Kerber T. — d. Schneider Hellmich S. — d. Tagelöhner in Pilsnitz Puppich T. — d. Galanteriearb. Leuttner S. — d. Tagel. in Gr.-Mochbern Becker T. — d. Tagel. in Pöpelwitz Obst T. — d. Eisenbahnschaffner Scheer T. — d. Schneidermst. Schwartzer T. — d. Tischlermstr. Wecker T. — d. Mehlhändlers. Bauz Zwill.-S. — d. Bäckermstr. Winkler T. — d. Tagel. in Kentschkau Embrich T. — d. Fischermstr. Pischel T. — d. Kaufm. Müller S. — d. Banquiers Glock T. — d. Kaufm. am Ende S. — Den 29.: d. Schmiedemeister in Pöpelwitz Riedel S. — d. Oekonomen Seyferth S. — Den 30.: d. Partikuliers Trautvetter T. —

St. Maria-Magdalena. Den 25. Novbr.: d. Maurergeſ. Hübscher T. — Den 28.: d. Leistenschneider Ulrich S. — d. Viktualienhändl. Hütter T. — d. herrschaftl. Diener Jänisch S. — d. Uhrmacher Köhler S. — d. Stellmachergeſ. Krause T. — d. Töpfergeſ. Thomas T. — Den 29.: d. Schuhmacher Adler S. —

St. Bernhardin. Den 28. Novbr.: d. Zimmergeſ. Markstein T. — d. Tischlermeister Wieland S. —

Hofkirche. Den 28. Novbr.: d. Wagenbauer Erpff S. — Den 30.: d. Partikulier Claassen T. — Den 1. Dezbr.: d. Zahnarzt Linderer T. —

11,000 Jungfrauen. Den 26. Novbr.: d. Maler Mayer S. — d. Mauerpol. Wutschke T. — Den 28.: d. Tagarb. Vater S. — d. Schlossergeſ. Scholz S. — d. Kunstgärtn. Exner S. — d. Tagarbeiter Mandel S. — d. Bäckergeſ. Lange T. — d. Hausb. Schandke T. — d. Tagarb. in Rosenthal Gammert S. —

St. Christophori. Den 22. Novbr.: d. Dienstknecht auf dem herrschaftl. Hofe zu Kl.-Sägewitz Meier T. — Den 24.: d. Freigärtner zu Pleischwitz Bock T. —

St. Salvator. Den 28. Novbr.: d. Kutscher Schwarzer S. — d. Chaussee-Aufsehers Ernst T. — d. Tagarb. Koch S. — d. Tagarb. Proquitt T. — d. Tagarb. Belke S. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 20. Novbr.: d. Klemptnermstr. Müller mit Jgfr. H. Schwanowitz. — d. Lakirer-Werkführer Adler mit Jgfr. M. Weiland. — Den 30.: d. Partik. Trautvetter mit Louise Schelauske. —

St. Maria-Magdalena. Den 24. Novbr.: d. Tischlermstr. Reich mit Jgfr. A. Konklowski. — Den 29.: d. Tischlergeſ. Modler mit P. Klose. — d. Auflader Ludwig mit J. Rabe. — d. Tischlergeſ. Röttiger mit E. Joithe. — d. Haushälter Herfort mit J. Reymann. — d. Schuhmachergeſ. Adler mit A. Krause. — d. Maurergeſ. Scholz mit Jgfr. M. Brosinger. — Dienstknecht in Lehmgruben Hildebrand mit Jgfr. J. Lorke. — Den 30.: d. Revierförster zu Erdmannshain Täubner mit Jgfr. J. Jenscherzki. — d. Schuhmachermstr. Becker mit Jgfr. M. Stenzel. — d. Haushält. Köckritz mit A. Richel. —

St. Bernhardin. Den 29. Novbr.: d. Bürger und Barbirer Reinecker mit K. Gebhard. — d. Zeugschmidt a. d. oberschl. Eisenbahn Leschnick mit M. Weiß. — d. Leibjäger Kothe mit Jgfr. J. Thiel. —

11,000 Jungfrauen. Den 30. Novbr.: Königl. Fuß-Gens-d'arm in Friedland Jäschke mit Jgfr. J. Räder. —

St. Salvator. Den 28. Novbr.: d. Bürger und Fischermstr. Fiedler mit Jgfr. E. Heinke. —

Ohlauer-Straße Nr. 2,

„Zur Löwengrube,"

eine Treppe hoch,

in dem früher von Herrn Adolf Sachs inne gehabten Lokale wird der **billige Verkauf** von Spitzen und Bändern fortgesetzt, und zwar in Verbindung mit einem

Tuch- und Mode-Waaren-Lager,

das von **jetzt bis Weihnachten** aufgeräumt werden soll. — Zu dem Zwecke sind die Preise sämmtlicher Waaren

so überraschend billig

gestellt, daß es mit Recht einem verehrten Publikum, besonders aber den sparsamen Hausfrauen anzurathen ist, die Gelegenheit zu so vortheilhaftem Einkaufe wahrzunehmen.

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 9. Dec. „**Die Ruine in Tharand.**" Große romantische Oper mit Tanz in 3 Akten. Musik von Gustav Adolph Heinze.

Vermischte Anzeigen.

Eine gebrauchte Handschuh-Nähmaschine wird zu kaufen gesucht, **Heilige-Geist-Straße Nr. 4** bei der

Wittwe **Hanker.**

Gute mehlige Kartoffeln sind zu haben **Burgfeld Nr. 14.**

Restauration

Nikolaistraße Nr. 67,
„im gold. Häsel."
Donnerstag, den 9. Dez. Wurstabendbrot, wozu ergebenst einladet **Kastner.**

Schreibhefte

mit blauen und bunten Umschlägen in den verschiedenen Sorten von 6 Pf. bis 8 Sgr. pro Stück; bei Entnahme im Dutzend wird ein verhältnißmäßiger Rabatt gewährt.

Heinrich Richter,

Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien Handlung,

Albrechtsstraße Nr. 6.

Heinrich Richter,

Papier-, Schreib-, Zeichnen- u. Maler-Materialien-Handlung.

Albrechts-Straße Nr. 6,

empfiehlt

Siegellack,

von 5 Sgr. bis **4 Rthlr. pro Pfd. von 6 Pf.** bis **$7\frac{1}{2}$ Sgr. pro Stange,** bei Abnahme größerer Quantitäten wird ein Rabatt bewilligt.

Bei F **Voigt** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Fr. W. Barfuß,

die Kunst des

Böttchers oder Küfers

in der Werkstatt wie im Keller: enthaltend eine kurze aber gründliche Anleitung zur Rechnen- und Zeichnenkunst, eine vollständige Anweisung, den Inhalt aller Arten von Gefäßen, theils durch Berechnung theils Visirstäbe zu finden und jedes Gefäß nach verlangtem Gehalt zu verfertigen, so wie eine vollständige Angabe aller Mittel, Vortheile und Werkzeuge, welche man bei Ausarbeitung der Dauben und Fertigung der Fässer, Bottiche, Bütten, Wannen, Eimer u. s. w. anwendet. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage mit einem Anhange über die Verrichtungen des Küfers im Bier- und Weinkeller von Dr. Ch. Heinrich Schmidt. Mit 24 lithographirten Tafeln. 8.

Preis $1\frac{1}{2}$ Rthlr.

Die erste Auflage wurde in Nr. 4. der polytechnischen Zeitung 1840 als besonders brauchbar empfohlen. Die ältern über dieses Handwerk erschienenen Schriften sind entweder sehr unverständlich oder unvollständig, oder mit unnützen Dingen angefüllt, die der praktische Böttcher nicht versteht und nicht zu wissen braucht. Von diesen Mängeln ist obiges Buch frei und so geschrieben, daß es Jeder leicht verstehen kann. Die neuesten Fortschritte, besonders die Verbesserung der Werkzeuge, sind sorgfältig berücksichtigt: selbst der geschickteste Meister wird diesen Abschnitt nicht ohne große Belehrung lesen. Der wichtigste Abschnitt ist der letzte, welcher alle Verrichtungen in der Kellerwirthschaft behandelt mit Benutzung aller der beachtenswerthen Fortschritte, die hierüber namentlich in den letzten Jahren gemacht worden sind.

Drei neue kirschbaumene Nähtische mit gedrehten Säulen und Spiegel, stehen Antonienstraße Nr. 21 links billig zum Verkauf.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehlen wir als besonders billig:

schwarze ächte französische und Mailänder glanzreiche Taffte, das vollständige Kleid à $7\frac{1}{2}$, $8\frac{1}{2}$ und 10 Rthlr.,
wollene Kleider in reicher Auswahl, von 2 Rthlr. ab bis 4, 5 und 6 Rthlr.,
Kattun-Kleider dto. dto. von 1 Rthlr. ab,
Mousseline de laine-Kleider in Auswahl von 2 Rthlr. ab bis 4, 5 und 6 Rthlr.,
Orleans (Camelot), die Elle à 5, 6 und 7 Sgr.
$\frac{12}{4}$ und $\frac{14}{4}$ Umschlagetücher von 1 Rthlr. ab,
Wiener und französische Umschlagetücher in großer Auswahl und in den schönsten Zeichnungen von 4 Rthlr. ab bis 10, 15 und 20 Rthlr.
eine Parthie französischer Glacé-Handschuh, das Paar à 5 und $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Für Herren:

Wollene Shawls und Shlipse, à $7\frac{1}{2}$, $12\frac{1}{2}$ und 15 Sgr.,
seidene Shawls in schönstem Geschmack, à 1 und $1\frac{1}{2}$ Rthlr.,
Westenstoffe in Wolle, à 10, 15 und 25 Sgr.,
dto. in Seide, von 1 Rthlr. ab,
ächte Lyoneser Sammetwesten in größter Auswahl, à $1\frac{1}{3}$, $1\frac{2}{3}$ bis 2 Rthlr.,
seidene Hals- und Taschentücher, fertige Hemden, Chemisetts 2c. 2c.,
alles zu den bereits vielfach anerkannt allerbilligsten Preisen.

Aufträge von außerhalb mit Beifügung des Betrages werden aufs Pünktlichste besorgt.

Hamburger & Comp.,
Schweidnitzerstraße Nr. 51, Stadt Berlin.

Im großen Ausverkauf,

Ohlauerstraße im blauen Hirsch, befinden sich:

schwarze Mailänder Glanz-Taffete das vollständige Kleid 7 und $7\frac{1}{2}$ Rthlr.,
bunte gestreifte Seidenzeuge dto. dto. dto. $7\frac{1}{2}$ Rthlr.,
echte franz. $\frac{10}{4}$ breite Thibets dto. dto. dto. $2\frac{2}{3}$ Rthlr.,
halbwollene Zeuge in verschiedenen Mustern. das vollständige Kleid $1\frac{1}{3}$ Rthlr.,
wollene Damen-Shawls $4\frac{1}{2}$ Elle lang $1\frac{1}{4}$ Rthlr.,
300 Stück $\frac{7}{4}$ große halbwollene Tücher à 5 Sgr.,
200 Stück $\frac{8}{4}$ große wollene Tücher à 10 Sgr.,
$\frac{10}{4}$, $\frac{12}{4}$ u. $\frac{14}{4}$ große wollene Tücher à $12\frac{1}{2}$, 15, 20 Sgr. und 1 Rthlr. 5 Sgr.

Für Herren:

von feinstem Buksking die Hose, karirt oder gestreift, 3 Rthlr.,
echte Sammet-Westen . . . „ „ „ 1 Rthlr. 15 Sgr.,
Halbsammet und wollene . . „ „ „ $7\frac{1}{2}$, 10 u. 15 Sgr.,
seidene Taschentücher . . . . à 15 u. 20 Sgr.,
echte ostindische Taschentücher bester Qualität . . 1 Rthlr. 10 Sgr.
ganz seidene Shawls, karirt oder gestreift . . . 1 Rthlr.,
wollene Shawls „ „ „ . . . $12\frac{1}{2}$ u. 15 Sgr.

Anzeige von Haar-Arbeiten.

Alle Arten künstliche Haararbeiten werden sowohl von ausgegangenen wie auch kurzen Haaren zu den billigsten Preisen angefertigt. Auch ertheile ich auf Verlangen Unterricht in diesen Arbeiten. Die Frau Post-Conducteur **Maierska,** Breitestraße Nr. 4 u. 5, im Hofe links drei Stiegen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.